40. 79.

# Monatsblätter

der

## Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Pofticedtonto Stettin 1833.

Der Nachdrud des Inhaltes Diefer Monateblätter ift unter Quellenangabe gestattet.

#### Vemühungen des Oberpräsidenten b. Sack um die Fischerei der Inseln Usedom und Wollin.

(Nach Aften des Magistrats Swinemünde Titel IX, Sect. 10, Nr. 11, Band 1.) Bon Robert Burkhardt.

Wenn auch die Fürsorge Sads um die Pommersche Fischerei schon an verschiedenen Orten gewürdigt worden ist, dürsten doch Einzelheiten, wie sie hier besonders für Swinemunde gegeben werden sollen, nicht unnötig sein, zumal auch allgemeine Fragen dabei erörtert werden.

Bon der alten Fischerei des Vorses Westswine, des Mutterortes von Swinemünde, war um die Zeit nach den Besteiungskriegen wenig übrig geblieben. So hatte die Störkocherei, die früher vom Staate und seit 1771 von der Stadt Swinemünde verpachtet wurde, immer geringere Erträgnisse auszuweisen. Bon zehn Talern 1771, achtzehn Talern 1772, acht Talern 1773 sant die Pacht 1774 auf sünf Taler und hörte 1775 völlig auf. Bis 1781 bemühte sich der Magistrat vergeblich, einen Pächter zu sinden; dann strich er diese Einnahme gänzlich und sür immer.

Das lag in der Hauptsache am Stör selbst, der sich immer seltener einstellte; 1824 zählte man jährlich nur etwa 2—3 gefangene Störe. Der Pächter (Störkocher), an den die Fänge abgeliesert werden mußten, kochte sie ein und versandte sie in Fässern nach Stettin. Da er nur wenig zahlte, verkauften die Fischer die Störe heimlich direkt nach Stettin und machten so dem uralten Gewerbe ein Ende.

Uber auch mit der Heringssischerei, dem naturgegebenen

Aber auch mit der Heringssischerei, dem naturgegebenen Gewerbe der Küste, ging es um jene Zeit — die Protosolle sühren es näher aus — immer mehr bergab. In Swinesmünde war es der Seeverkehr, der die Fischereibevölkerung ihrem schweren Gewerbe ebenso rasch entfremdete wie es heute der Badeverkehr tut; in den Stranddörsern war es die angeborene geistige Schwerfälligkeit und wirtschaftliche Rücktändigkeit, die die Entfaltung der Fischerei von der Nebenbeschäftigung zum wirklichen Handelsbetrieb verhinderte.

Als der Stettiner Oberbürgermeister Rirstein im Juli 1822 in Swinemunde war, richtete Sad folgendes Schreiben an ihn, das gleichsam das Fischereiprogramm bes Oberpräsidenten barstellt:

"Von Anfang des Swinemunder Hafenbaues an habe ich in dem Bertrauen, daß derselbe gelingen und hundertzjährige Beschwerden über die Mängel, welche den Oderhandel drücken, dadurch würden abgeholsen werden, darauf Bedacht genommen, das durch die aufhörende Leichterschiftssahrt der Stadt und der Umgegend Swinemundes geringer werdende Gewerbe auf andere Weise zu ersezen.

Sept. 1926 S. 33, 34. Einstweilen geschieht dies durch die vielsachen Arbeiten und Berdienste, die der Hasenbau selbst gewährt. Aber wenn dieser vollendet ist, werden die schon erschollenen Klagen laut werden, und darund darf kein darauf hinzielender Borschlag unbeachtet gelassen werden. Unter allen Mitteln aber schenn vermehrte innere Schischtund verdes sein der Ditsee und den Binnengewässern die geeignetsten für Menschen, die an und auf dem Wasser zu leben gewohnt sind.

Aus diesem Grunde, in Berbindung mit anderen allgemein nüglichen Zweden habe ich ftets bafin gearbeitet, bag auf ben Infeln . Ufedom und Bollin ber Beringsfang und die Salgerei an den Ruften und auf bem Meere mehr ausgebreitet, beffer als bisher betrieben, an dem Strande überall Salg- und Badhaufer angelegt, in Swinemunde die Bratanftalt etabliert und biefes gemiffermaßen gum Mittelpunkt biefes wichtigen inländischen Nationalgewerbes gemacht, daß besonders für noch nicht in Swinemunde anfäffige fleine Leichterschiffer fleine Ctabliffements auf ben Infeln für Fifcherei, Binnenfahrt und Biehqucht angewiesen, daß durch eine angemeffene Fischordnung für bas Baff und bie inneren größeren Gemaffer Bommerns diefer wichtige Zweig der paterlandischen Industrie gehoben werbe, indem für ben Fischfang in der Oftfee erft mehrere und vollständige Erfahrungen zu sammeln, von allen Behörben für nötig gehalten merbe.

Daß aber von dieser Fischerei in der Oftsee auch außer dem Heringssang und Salzerei ein nüglicher Gebranch zu machen und besonders zum desten Swinemündes und Stettins ein Industriezweig zu verschaffen sei, davon habe ich mich erst bei meiner neulichen dortigen Unwesenheit überzeugt. Nicht nur Seine Königliche Hoheit der Kronprinz haben sich an den sehr wohlschmedenden dortigen Steinbutten ergößt, sondern auch andere Seefische, die zum Teil nicht benuzt werden, wie z. Beder Schnaepel, der nach dem Lachs der setzsite Seesisch sein such der Geräuchert von der Elbe häusig nach Berlin sommt und gern mit Testower Rüben gegessen wird, wurde bei unserer Unwesenheit ges

Nun ist bekannt, daß das Stettiner Publikum über Mangel an frischen und leicht gesalzenen Seesischen Klagen sührt und nur selten und gelegentlich dergleichen hier zu haben sind. Leicht und ohne besondere Schwierigkeiten scheint es aussührbar zu sein, wie es in anderen Seegegenden, in Frankreich, England, den Riederlanden der Fall ist, daß ein tägliches Andringen und Berkehr mit solchen Fischen auch hier von Swihemünde aus erfolge. Wenn sich eine Gesellschaft von Leichterschiffern dort dazu verbände, täglich allerlei Fische dieser Art bestimmt hierher zu bringen, so würde es an Ubnehmern hier und an Weiterversendung selbst nach Berlin und andere Orten nicht sehlen, wenn erst das Publikum gewiß wüßte, daß es darauf rechnen könnte. (Fortsetung solgt.)

#### Vemühungen des Oberpräsidenten b. Sack um die Fischerei der Inseln Usedom und Wollin.

(Nach Akten des Magistrats Swinemunde Titel IX, Sect. 10, Nr. 11, Band 1.) Von Robert Burkhardt.

(Fortfegung).

Hierzu eine zwedmäßige Einleitung zu treffen, benute ich die Gelegenheit, Ihnen und dem Herrn Bürgermeister Beda in Swinemunde den Auftrag zu geben, diese Gegenstände näher zu erwägen, darüber nit dortigen ersahrenen Männern, wozu ich den Schiffahrisdirektor Maaß rechne, Rücksprache zu halten und zu ermessen: ob und wie für beide Orte, den dortigen und den hiesigen, nügliche Veranstaltung zustande zu bringen sein möchte, wozu ich alle vom Staate abhängende Hilse zu leisten gern bereit bin.

Ich benierte in dieser Beziehung noch, daß die Stadt Swinemunde erst im vorigen Jahre für ihre Bürgerschaft die Fischerei in der Swine nachgesucht hat, solches aber nicht zulässig gesunden ist, weil nach der Haffordnung die Eingänge der Ströme aus der Oftsee nicht bestischt werden dürfen, um den Eingang der Fische in das Haff nicht zu stören, daß aber, wenn erst die Fischerei in der Oftsee mehr verbessert und auf obige Urt der Ubsat gesichert sein wird, die Bürgerschaft denselben Zweck erreichen würde.

liber den Erfolg Ihrer beiderseitigen desfallsigen Bemühungen sehe ich zu seiner Zeit, ohne Ihnen eine Frist zu bestimmen, Ihrer Unzeige und übrigen Unträgen zur Beförderung dieses Industriezweiges entgegen.

Stettin, ben 5. Juli 1822.

Gad.

Kirstein, dem die Verhältnisse ziemlich fremd waren, mußte es dem Swinemünder Magistrat überlassen, die geseigneten Schritte einzuleiten. Bereits am 25. Juli nahm er mit den vier ehencaligen Fischern, jest Leichterschiffern Gottlieb Engel, Joachim Sellenthin, Johann Müller und heinrich hagen ein langes Prototoll auf, das eine Wiedergabe aus verschiedenen Gründen wohl verdient:

Swinemunde, den 25. 7. 1822.

"Frither, ehe die Schiffahrt bei Swinemunde bedeutend war, haben sich die alten Sinwohner von Westswine, auf dessen Gebiet die Stadt Swinemunde erbaut worden ist, wohl ausschließlich der Fischerei gewidmet und deshalb sowohl den Strand als den Strom besischt. So lange wir aber denken können, ist ersteres nicht mehr der Fall gewesen, weil teils bei vermehrter Schiffahrt der Fisch sich vermindert hat und daher die Fischerei niemanden so wenig zu Westswine als zu Swinenunde vollständig ernährt, teils und hauprächlich aber die Schiffahrt einen weit reichticheren und sichereren Verdienst gab, weshalb die Fischerei blos Nebengewerbe blieb.

Um häufigsten, und wenn es nur irgend die Witterung erlaubt, ift immer den ganzen Sommer über der Flunders und Steinburtenfang und seit einigen Jahren auch der Deringstang betrieben, weil besonders die Flundern den hiesigen Einwohnern ein wohlfeiles und unentbeyrliches Nahrungstanttel gewähren, der Heringsfang aber besonders während der Kriegsjahre lohnend war und auch noch jest immer einträglich ist und vielen Familien Unterhalt gibt.

OKE. 1926 5. 37/38 Undere Seefiiche — wie Störe — find zuweilen in den Flunderzeien, Zarten und Goldfische in den dazu besonders vorhandenen Negen, Doriche, Schnaepel und Lachse aber vorzüglich des Frühjahrs im Strandgarn, auch zuweilen in den herings= und Zartennegen gesangen worden.

Indeffen ift der Fang diefer julent genannten verschiedenen Seefische immer jehr unbedeutend und mehrenteils bisher nur zufällig geweien, daber fich der Absat derselben ausschließlich auf Swinemunde beschränkt hat.

Nur der Schnaepel, wenn er gerade häufig gefangen, ist nach Urt der Neunaugen eingemacht nach Stettin ver-

sa übrigens die Seefischerei nur bei stillem und günstigem Wetter betrieben werden, bei Sturm und hoher See aber gar nicht startfinden kann, so ist auch dies ein Grund, weshalb bei dem Enrstehen der Stadt Swinemünde und der Vermehrung ihrer Einwohner die Seefischerei Niemanden ausschließlich beschäftigen kann, solange nur irgend ein anderer Erwerb

porhanden.

Es werden hier gefangen Steinbutten, Flundern und Heringe; nur selten Store, Lachie, Doriche, Jarren, Goldfische und Schnaepel. Die ältesten von uns wissen sich zu erinnnern, daß es früher sehr viel Store gegeben hat, so daß eigene Pächter dieselben in Pacht gehabt; gegenwärtig zeigen sich jedoch oft innerhalb eines Jahres nur 2—3 solcher Fische.

Flundern und Steinbutten werden mit der Flunderzese, der Hering mit den Heringsnegen, die Zarren und Goldfische in den Zarrennegen, der Schnaepel und Dorich im Strandgarn, letterer jedoch auch zufällig in anderen Netzen, und ebenso der Stör und Lachs zufällig in der Flunderzese oder auch in den übrigen in See üblichen Netzen gesangen, was öfter mehr Schaden als Borteil ist, da diese Fische oft die gar nicht für sie passenden schwachen Netze gänzlich zerreißen.

Obgleich manche Fifche, wie Barten, Goldfifche, Schnaevel und Doriche an gewiffe Jahreszeiten gebunden find und fich des Frühjahrs häufiger als jonit fangen laffen, jo haben wir fie boch bisher in einer Entfernung bis höchftens 2 Meilen abwärts vom Lande (als fo meit mir uns mit unfern Booten wagen fonnen) nie in einer folden Menge angetroffen, bag es der Mühe lohnte, ju ihrem Fange besondere Nege und andere Gerätschaften anzuschaffen. Indessen ist doch zu erswarten, daß, wenn man bei dieser Fischerei Fahrzeuge gebraucht, die dazu geeignet sind, nit ihnen mehrere Meilen in See gu geben und Tag und Racht in See gu bleiben, auch die gefangenen Giiche darin lebendig gu erhalten, wenn man ferner Die erforderlichen Rege und Ungeln anichafft, ber Fang der Seefiiche doch ergiebiger fein wird. Denn der Gifch gieht fich bei heißer Witterung niehr nach ber Tiefe vont Lande abwärts, und jur Frühjahrs= und Berbitgeit nahert er fich wieder dem Lande. Da nun überdem auch in der Commerzeit der Fifch fowohl öftlich als westlich der Rufte durch die Schiffahrt geftort wird, jo tonnte man mit einem Fahrzeuge und Gerätschaften, wie wir fie vorftebend genannt haben, immer die Umftande benugen und bald meit in der Gee, bald näher nach bem Lande, bald nach biefer, bald nach jener Urt fifden, was bei unfern fleinen offenen Booten und wenigen Regen nicht möglich ift.

Auger den jegt üblichen Regen würden noch ftarte Rege jum Cror- und Lachsfang fowie die notigen beionders dagu eingerichteten Ungeln jum Dorichfang erforderlich fein. Die Roiten gur Unichaffung eines folden Fahrzeugs und ber Nege und Angeln würden etma 500 Taler betragen. Da indes foldes blog einen Berfuch gilt und die Berjonen, welche fich dagu hergeben tonnen, blog arme Bootsfahrer und Leichter= Schiffer fein werden, die ihr Bermögen burch bas Gingehen ihres bisherigen Bewerbes verloren haben, jo burfte ein solcher Bersuch nur lediglich auf Rosten des Staates ausführbar bleiben, ber, menn er gelingt, von unzuberechnenden guten Folgen fein muß und im Fall bes Miglingens ben einzelnen unbemittelten Brivarmann zwar ruinieren fann, bem Staat aber bas icone Bemugtfein geben muß, gur Grhaltung einer jest nahrlofen nicht fleinen Bahl von hiefigen Ginwohnern ein naheliegendes Austunftsmittel versucht zu haben, wenngleich es nicht ben gewünschten Erfolg gehabt hat, mobei bann ichlimmiten Falls ein Teil der vermandten Gumme burch den Berkauf der Gerätschaften noch gedeckt wird. (Forts. folgt.)

### Bemühungen des Oberpräsidenten Dr. Gad\*) um die Fischerei der Inseln Usedom und Wollin.

(Nad) Utten des Magistrats Swinemunde Titel IX, Sect. 10, Nr. 11, Band 1.) Bon Robert Burthardt.

(Fortfegung).

Burbe ein foldes Unternehnien vom Staate wirtlich genehmigt, jo dürfte nach unferem unmaggeblichen Dafürhalten bas Gigentum ber angeichafften Fifchereigeratichaften einftweilen bem Staate vorbehalten bleiben, ber Ertrag baran aber in ben erften Jahren benjenigen Fifchern, welche Berfuche

dantit anftellen, zu ihrem Unterhalte und zu ihrer Aufmunterung, unt nicht gleich im Unfange zu verzagen und Mangel zu leiden,

zu überlaffen fein.

Bisher find frifche Fifche nur in Swinemunde abgefest morben. Geräucherte Flundern, Budlinge, geräucherte und geialzene Beringe dagegen find felbit bis nach Bolen verfandt worden. Wenn fünftig andere Geefifche in großen Quantitaten gefangen mürben, fo ift ber Ubiag von bier nach Stertin der leichteite, murbe fich auch bei gutem Ubjag und bei ber vorhaudenen Belegenheit, foldes gu Baffer bewertftelligen ju tonnen, fehr leicht auf andere Orte ausdehnen, wogu fich die hier ichon porhandenen vielen Rleinhandler, welche felbit mit Flundern und Budlingen handeln, von felbit barbieten.

Rur die Zarten können lebend verschidt werben. Dagegen eignen fich Steinbutten, Doriche, allenialls auch Schnaepel nur dagu, wenn fie leicht gefalgen merben, letterer und ber Boldfild jedoch auch geräuchert, und ber Stor auf bie bisherige Urt in Faffer eingemacht. Der Schnaepel ift auch ichon nach Urt ber Neunaugen in Faffer eingemacht verfandt worden, und muß man fich hierbei immer nach bem Geschmade bes Bublitums richten, welcher die Urt ber Bubereitung bestimmt. Nov. 1926 5. 41, 42

<sup>\*)</sup> In den beiden vorhergehenden Rummern ift verfehentlich v. Gad geschrieben morden; das Adelspraditat ftand bem Dber-prafidenten Dr. J. A. Cad nicht zu. Die Schriftlig.

Wegen Wind und Wetter und des unsicheren Fangergebnisses ist ein täglicher Verkehr nicht zu garantieren, doch wird bei zu erwartenden großen Fängen das eigene Interesse schon nach schnelltem Verkause drängen, ohne daß besondere Verordnungen deshalb ergehen. Die Erfahrung muß lehren, ob beim Salzen und Räuchern der Seesische Verbesserungen anzubringen sind; dis jest sind sast nur Flundern und Heringe geräuchert worden.

Der Leichtschiffer hagen hat übrigens jest ein massives Räucherhaus erbaut und räuchert darin alle Urten von Seefischen, deren handel hier immer recht einträglich gewesen ist. Das Salzen und Räuchern wird vorläufig noch jedem einzelnen überlassen; in der Folge mag es sich zu einem besonderen Gewerbe erheben.

Sollte der Staat nach dieser Richtung hin Erfolge erzielen, so ift die Errichtung einer besonderen Gesellschaft nicht nötig; vielmehr ist der Fischsang der freien Konkurrenz zu überlassen. Ganz von selbst werden sich die nötigen Unternehmer finden,

wenn es fich irgend lohnt.

Db die Geefischerei die jest bafür angewandten Rosten beden wird, tann niemand voraussehen; boch follte man es anfangs nur mit einem Fahrzeuge versuchen. - Endlich follte man der Stadt Swinemunde die Strand- und Stromfifcherei in demfelben Mage verleiben, wie fie fruber Beftimine hatte und heute Oftswine, Rlug u. a. Orte noch haben. Jest ift bie Stadt von fremden Fiichhandlern abhängig und hat, von fischreichen Gemässern umgeben, boch Mangel an frischen Fischen. Die Flundern sind ein notwendiges Nahrungsmittel für die ärmere Rlaffe ber Ginmohner, und die Steinbutte bleibt den mohlhabenden Einwohnern und den Fremden. Beide wollen aber Abwechslung haben und sind jest auf die Fisch= händler von Stettin, Berlin und Breslau angewiesen, die aus Gnade und Barmherzigkeit manchmal von ben Fischen, die fie fürs gange Jahr ben Fischern abgefauft haben, welche abgeben. Dit find außer Blogen, Barichen, Raulbarichen und menigen Bechten feine frischen Fische hier zu haben. Die Stadt muß, weil das Umt Bollin bezüglich der Billgettel ben Swinemunder Fischern Schwierigfeit macht, barauf brangen, daß ihm die Fischerei am Strande und im Strome verliehen wird wenigstens in dem Umfange, wie es fruber Beftfmine ausübte, und natürlich auch nicht an der Mündung bes Hafens, sondern seitwärts am Strande, in angemessener Entsernung von der Mündung."

Der Schiffahrtsdirektor Maaß gab am 2. August ein längeres Gutachten ab, in dem er zunächst den langsamen Berfall der Swinemünder Fischereischilderte und dann nachwies, daß man die etwa 600 Swinemünder Leichterschiffer und Arbeiter, die zur Zeit beim Molenbau beschäftigt würden, nach dem Bau auf dem Hale haben werde, wenn es nicht gelinge, in der Fischerei eine andere Arbeit für sie zu sinden. Er hielt ebenfalls die Fischerei am Strande für aussichtsreich und riet, sür etwa 600 Taler ein Fahrzeug und Fischereis geräte auf Staatskoften zu beschaffen, um Versuche im großen auszusühren. Auch er hielt freie Konkurrenz für das beste Mittel, die Sache zu fördern.

Breit angelegt war die Denkschift des Swinemunder Raufmanns Christoffel, der mit Booten, Fischereigerät und Fischen handelte und somit als Fachmann gelten konnte:

Swinemunde, ben 1. August 1822.

"Das Geset betreffend die Heringsfischerei hat es nach turzer Zeit in seinen Ersolgen erwiesen, wie leicht ein Gewerbe verbessert werden tann, wenn sich der Staat desselben annimmt und den Weg zur Vervolltommnung zeigt. Kein Gewerbe aber sordert dieses Voranschreiten mehr als die Fischerei, weil
sie ausschließlich von Leuten betrieben wird, die nach der Bildung ihres Standes voll von Vorurteilen sind, von alten
Gebräuchen aus eigenem Untriebe nie abgehn und auch zu
arm sind, um kostspielige Versuche zu unternehmen.

Der Wahrheit getreu kann ich es versichern, daß ich nirgends die Fischereigeräte in so kläglichen Umständen gefunden habe als an der Küste von Usedom und Wollin, ein Übelstand, der darin seinen Grund hat, daß alle Fischer Uderbau treiben und die Fischerei als einen Rebenerwerb betrachten.

Ganz anders ist es auf Rügen. Sowie man sich ber Insel nähert, zeigen die Geräte der Fischer deutlich, daß dies Gewerbe hier vorherrschend ist. Die Boote der Rügianer sind leicht und gewandt, die hiesigen plump und unzweckmäßig. Die Garne der ersteren sind groß und tief, die der hiesigen klein und slach. Während man in jedem Stranddorse von Rügen mindestens 2 große Seegarne zur Strandssischere sinder, so sind hier am ganzen Strande von Usedom, meines Wissens

nur vier: zwei in Swinemiinde, eins in Uderig und bas anbere in Beenemunde.

Man sage nicht, daß der Rügensche Strand bessere Ausssührung der Fischerei gestatte als der von Usedom. Der ganze Oftseestrand vom Berd bis Hiddensee ist Stürmen ebensogut ausgesetz als der hiesige, und unsere Fischer stehen also in der hinsicht denen Rügens nicht nach.

Die einzige Fischerei am Strande von Usedom ist heringe. Dieser allein stellt man nach und vergißt ganz, daß beinahe alle unsere Flußfische ihren Ursprung im Meere haben. Unter Rügen werden unzählbare Massen von Barschen gesangen, hier nur einige zusällig in den Flunderzesen. Dort stellt man Aalreusen und Lachsangeln, hier aber ist von alledem nicht die mindeste Spur, obgleich sich alle diese Fische, wie die Gelegenheit zeigt, auch an unserer Kuste befinden.

In dem großen Garn des Ruden-Lotsen wird oft Stör gesangen. Hier treibt häusig toter Stör ans Land, dennoch ist es höchst selten, daß von unsern Fischern ein solcher Fisch erbeutet wird, weil keiner der Fischer ein dazu passendes Gerät hält. Unsere Oftsee ist mit dem herrlichen Dorsch angesüllt. Die Fischerei desselben wird unter Bornholm und an den Küsten Danzigs start betrieben und ist sür Bornholm ein vorzüglicher Nahrungsquell. Zur Abholung der Dorsche kommen wöchentlich mehrere Jachten von Kopenhagen nach Bornsholm, handeln dort mit den Fischern und bleiben beim Angeln selbst gegenwärtig, um den Dorsch noch lebend in ihre Quagen auszunehmen. Bei Danzig wird dieser Fisch so häusig gestangen, daß man nur den Kops als den wohlschmedendsten Teil (!) genießt. Hier hat der Dorsch den Namen Bomuchel.

Man versichert mich, das in früheren Zeiten von Rügen aus Fische nach Kopenhagen gebracht worden sind. Warum sollte dieser Handelszweig nicht wieder aufblühen können?

Der einzige sichere Beg, der Fischerei hier aufzuhelfen,

ist der

1., den Fischern durch Beispiel zu zeigen, daß er bessere Geräte haben musse, daß die Anschaffung derselben ihm belohnt werden wird, und

2., daß die Fischerei ihn überhaupt besser nähren könne, als dies bis jest der Fall mar. (Schluß folgt.)

#### Bemühungen des Oberpräsidenten Dr. Sack um die Fischerei der Inseln Usedom und Wollin.

(Nach Aften des Magistrats Swinemunde Titel IX, Sect. 10, Nr. 11, Band 1.) Von Robert Burkhardt.

(கூடுப்த).

Bon dem Oberpräsidenten Sac habe ich den Auftrag erhalten, zur Berbesserung der Heringsstischere einen Bersuch in der Oftsee zu leiten, und bin in den Stand gesett worden, diesen Bersuch in c. 8 Tagen ansangen zu können. Mit der Heringsstischerei läßt sich auch die Dorschsischerei verbinden, weil Dorsch in der Nähe des Herings sich immer aushält, und so werde ich auf diese mein Augenmert richten können, indem ich passende Stellen zur Heringssischerei aussuche.

Sind erft die Stellen ausgemittelt, wo sich dieser Fisch findet, so werden leicht Besiger von großen Booten bewogen werden können, diese Stellen zum Dorschangeln zu besuchen. Un Absay wird es hoffentlich in Berlin und Stettin nicht sehlen, da mir bekannt ist, daß in der Hauptstadt die dortigen sogenannten Italiener Dorsch und andere Seefische mit der Post von Hamburg kommen lassen. Auch gesalzen schneckt

Dorsch angenehm.

Der Bersuch der Fischerei nach anderen Fischen erfordert andere Vorrichtungen. Es ist bekannt, daß jede Fischgattung beim Eintritt der Sommerhitze den erwärmten Strand verläßt und tieses Wasser sucht. Dann ist der Fisch aber den Fischern nicht mehr erreichbar, wenn die Boote zu klein und die Nege flachgehend sind. Ich würde demnach vorschlagen, versuchsweise ein großes Seegarn zu leihen, eine kleine Jacht zu mieten und mit dieser in verschiedenen Entsernungen vom Lande und auf verschiedene Stellen systematisch zu sischen, wobei sich zeigen muß, ob und wo und wieviel Fisch an besonderen Stellen und in besonderen Stellen steht. Solche großen Garne sind an verschiedenen Stellen im Sommer vielleicht leihweise zu haben; sie kosten sonst 250—700 Taler.

Recht nüglich möchte es sein, ob ein Boot nach Rügen'scher Art auch bei uns verwendbar sein möchte. Ich glaube es und empsehle es dringend, weil davon das Fischen und das Leben der Fische weientlich abhängt. Mit dem großen Garn werden alle Gattungen Fische gesangen, nur hecht und und Dorsch ist leichter zu angeln. Aal geht in kleine Reusien, die am Strande mit Pfählen ausgestellt und bei nahendem Unwetter weggenommen werden können. Schnaepel und Störe können auch mit einem großen Garn gesangen werden.

Dezember 1926 S. 45,46 Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unbemerkt lassen, daß ich hier den Hornhecht mit dem Schnaepel habe verwechseln sehen, obgleich beide Fische ganz verschiedener Gattung sind und ersterer zum Geschlecht der Hechte, letterer zu dem der Lachse gehören: Der Hornhecht ist ganz ungenießbar; sein Fleisch (?) wird beim Kochen grün, und die Fischer der Nordsee, obgleich er dort setter ist, gebrauchen ihn nur zum Köder sir Dorsch und Kabeljau, wozu er gesalzen ausbewahrt wird. Hier geht dieser Fisch in frisches Wasser.

Der Schnaepel dagegen wird im Achterwasser und Haff gesangen und tritt also in die Ströme ein, obgleich er eigentlich ein Seefisch ist. Sein Fleisch ist schmackhaft und wird hier überall sowie allgemein gesucht, während der Fischer den Hornhecht nit Recht verwirft.

Un Absag aller der Fische, die sich in süßem Wasser halten, sehlt es in unserm Pommern nicht, da von Berlin aus die nach dem Haff hin Fischhändler kommen, gern auch bis hier, wenn nur Fisch da ist. Steht der Ertrag mit dem schweren, oft lebensgefährlichen Beruf erst im Verhältnis, dann wird sich auch die Zahl der Fischer mehren."

Schon am 5. August 1822 konnte der Bürgernieister seinen Bericht nit den drei Anlagen an den Oberpräsidenten abgehen lassen. In ziemlicher Übereinstimmung mit den Sachverständigen schlug er vor, für Fischereiversuche. 600 Taler aus Staatsnitteln bewilligen zu lassen. Um 30. November gab Sack diesem Antrage statt und sorderte beide auf, für 1823 die nötigen Schritte zu ergreisen.

Nun, als die Prazis begann, begann auch das übliche Traueripiel. Der Staat verlangte für Boote, Nege, Angeln u. s. w. von den Fischern Garantieen, die keiner geben konnte oder wollte. Der Kommerzienrat Krause, der endlich eine Jacht zum Dorschsang zur Bersügung stellte und monatlich 30 Taler Miete und 1500 Taler Versügung verlangte, zog seinen Untrag zurück, als der Staat zu seisschen anfing. Undere aber waren noch teurer, und am Ende beschloß Sad im Juli 1823 gar, in diesem Jahre die Bersuche nicht zu beginnen.

Über 300 Taler waren für Neze und Angeln aller Art ausgegeben worden, die nun nuzlos lagen und verdarben. Schon aus diesem Grunde erbot sich 1824 der Swinennünder Fischer E. Timm, auf einem alten Steinkahn, den der Kaufmann Thomsen umsonst zur Bersügung stellte, sein Glück zu versuchen. Er und drei Genossen beschlossen, ant 11. August 1824 in See zu gehen, nachdem ihnen zur Ausrüstung zehn Taler verabreicht worden waren und der ganze Fang versprochen war.

Die ganze Küste war in Aufregung; überall hatten die Ortsschulzen verfünden müssen, ein Fischerboot mit FR (dem Namenszug des Königs) lege durch blaue und rote Flaggen gezeichnete Neze und Dorschangeln aus, die unter besonderem königlichen Schuze ständen. Beraubung der Neze und Angeln würde mit Zuchthaus von 6 Wochen dis zu 3 Jahren bestraft.

Der Erfolg diefes vom 11.—23. August mährenden, oft von Sturm und Regen unterbrochenen Bersuches war gleich Rull! Rur einige elende Flundern hatten sich gefangen; ein großer Teil der Nege und Angeln war aber verloren gegangen!

Ob das Wetter oder die ungünstige Zeit oder die Unfähigkeit der Fischer diesen Migerfolg hervorriesen, geht aus dem Altenstück, das damit abschließt, nicht hervor. Da um die gleiche Zeit das Badewesen in Swinemunde einsetze, brachte Sad der Stadtsischeret vielleicht auch nicht mehr das Interesse entgegen wie einige Jahre vorher. Die Gründungen der Fischereidörser Karlshagen und Hammelstall beweist ja zur Genüge, welchen Wert Sad der Küstensischerei zumaß. Ob sich alle seine Pläne verwirtlicht haben und welche inneren Widerstände sich ihm allerorts entgegenstellen, darüber geben die Swinemünder Vorgänge wenigstens einigermaßen Ausschlußluß.